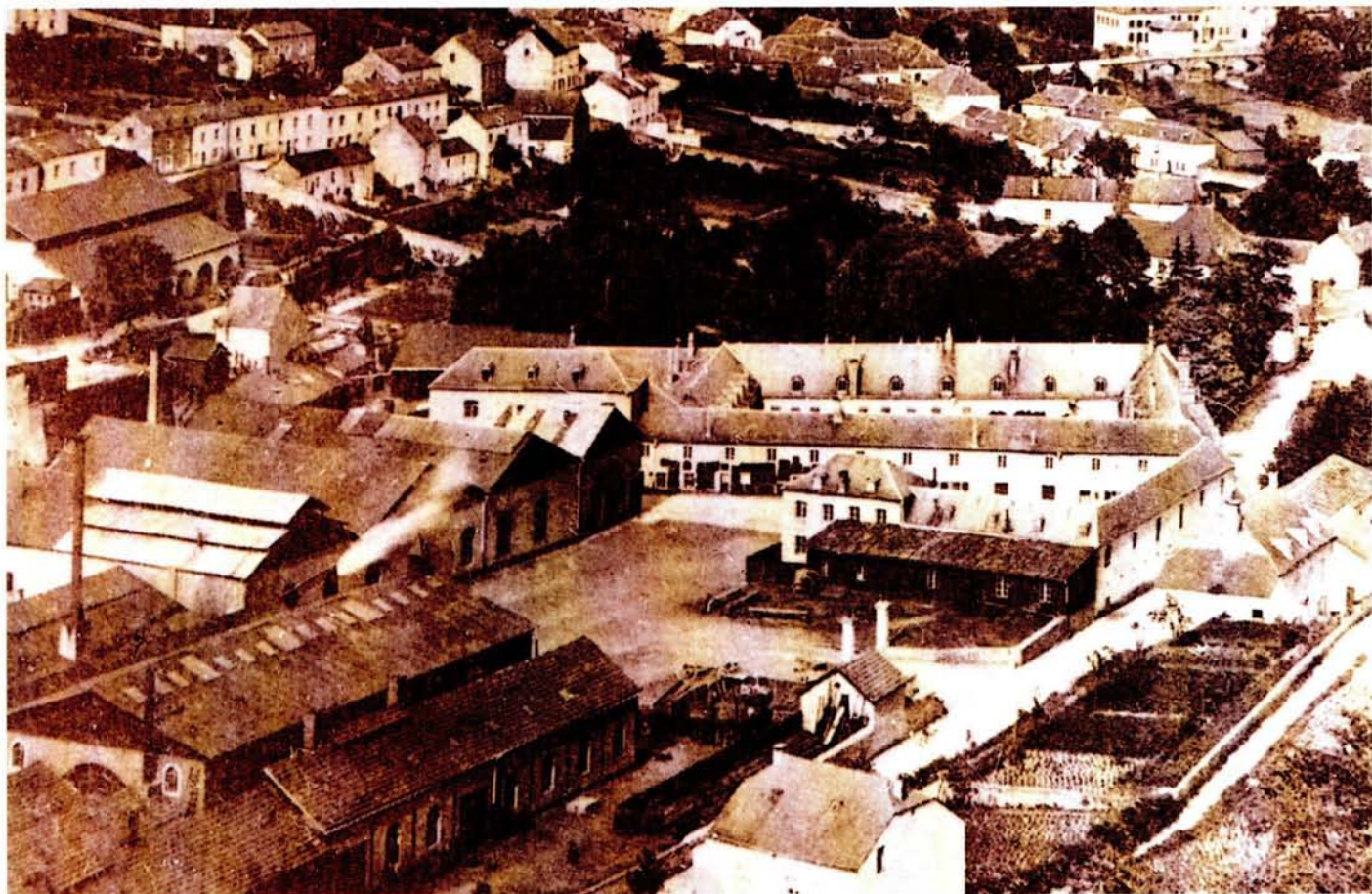


# Luxemburger Industriegeschichte:



1930

## Gründerjahre in Eich

Die Voraussetzung für Schmelzen und Hochofenbetriebe, wie sie seit dem 16. Jahrhundert im Zuge der ersten wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften in Europa zu funktionieren begannen, war die Nähe zu Eisenerzvorkommen, zu Wasserkraft und zu Wäldern zur Gewinnung der nötigen Holzkohle.

All diese Bedingungen waren in Dommeldingen erfüllt, und so ist es nicht verwunderlich, daß in Brüsseler Archiven des Jahres 1861 ein Hochofen- und Hammerwerk in dieser Ortschaft erwähnt wird, neben Ansemburg, Bissen und Lasauvage. Diese erste Dommeldinger Schmelz und Schmiede stand direkt an der Grenze zum Grünwald.

Weil die Luxemburger Schmelzen aber viel zu lange auf die Verhüttung einheimischer Holzkohle vertrauten und den unaufhaltsamen technischen Fortschritt verpaßten – im Ausland gab es schon bald sogenannte Puddelöfen, die mit Steinkohle das Eisen viel effizienter schmolzen –, mußte die erste Dommeldinger Hütte, die *Collart-Schmelz*, in der Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Betrieb einstellen.

Doch nachdem Luxemburg 1839 unabhängig geworden war, wurde es offensichtlich, daß auch unser Land, wenn es im Zoll-

verein wirtschaftlich überleben wollte, die neuen Produktionsverfahren einführen mußte.

Am 1. August 1845 reichte Auguste Metz im Namen der Gesellschaft Auguste Metz & Co. ein Gesuch bei der Regierung ein zwecks Errichtung eines Hochofens in Eichmühlenbach, wo sein Bruder Norbert eine Getreidemühle betrieb. Letztere eignete sich wegen ihrer günstigen Wasserversorgung vorzüglich zum Bau eines Hochofenwerkes. Unter der geschickten Leitung von Auguste und Norbert Metz nahmen die Geschäfte alsbald einen erfreulichen Aufschwung.

Nach dem Tode von Auguste Metz übernahm sein Bruder Norbert, geboren 1811, die Leitung der Gesellschaft. Im Jahre 1858 wurde ein dritter Hochofen in Eich erbaut, der eine Höhe von 12 Metern aufwies. Der Gebläsewind für diesen Ofen wurde durch eine Gebläsemaschine (Typ Cockerill) erzeugt. Auch dieser Ofen funktionierte bis 1874 und wurde vier Jahre später, als die neuen Hochofenanlagen am Dommeldinger Bahnhof voll einsatzfähig waren, demontiert.

In voller Aktion erzeugten die drei Eicher Hochofen, um das Jahr 1860, zusammen 16 Tonnen Roheisen pro Tag, was damals als eine beachtliche Leistung angesehen wurde.

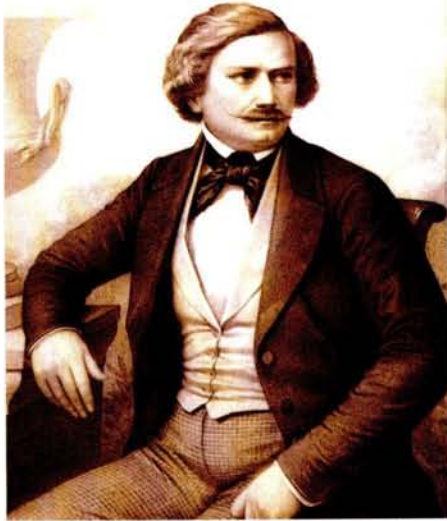
Dieses Roheisen wurde zu einem guten Teil nach dem damaligen Preußen exportiert. Zu diesem Zwecke wurde es mit Pferdekutschen zur Mosel gebracht, wo es auf Lastkähne umgeladen wurde. Nach der Errichtung der Eisenbahnen erfolgte der Transport dann auf dem Schienenwege.

Von der Errichtung eines Puddelofens bzw. eines Walzwerkes in Eich ging zwar dauernd die Rede, doch zerschlug sich dieses Projekt schließlich an der Verlegung der Eisenbahntrasse, die ursprünglich durch Mühlenbach-Rollinggrund führen sollte. Die preußische Militärverwaltung bestand nämlich darauf, daß der Bahnhof Luxemburg auf dem Bonneweger Plateau, in Reichweite der Festungskanonnen, erstellt werden müsse. Die Nordlinie kam also ans rechte Alzette-Ufer zu liegen, wodurch der Bahnanschluß an die Eicher Hütte unmöglich wurde. Die „Société Forges d'Eich Metz et Cie.“ mußte in der Folge, aus dieser rein militärischen Rücksichtnahme, die notwendigen wirtschaftlichen Konsequenzen ziehen.

In Eich wurden, neben Roheisen, eine Reihe Gießereierzeugnisse hergestellt: Bettahmen, gußeiserne Tafeln („Taken“), Öfen usw., die weit über das Land hinaus bekannt waren. Wir verweisen in diesem Zusammen-

## und Dommeldingen

Die alte Eicher Schmiede, nach einer Zeichnung von E. Ulrich (Lithographie von C. Doppler und d'Erasmey, 1864)



Auguste Metz (Gemälde von J.B. Fresez)



Die Verlegung der Hütte nach Dommeldingen drängte sich also aus rein verkehrstechnischen Gründen auf. Zum Bau des neuen Werkes mußte auch das Bett der Alzette in seinen heutigen Lauf verlegt werden.

In einer außerordentlichen Generalversammlung der Kommanditgesellschaft „Forges d'Eich Metz et Cie.“ vom 12. Januar 1866 wurde beschlossen, vorerst zwei Hochöfen mit den erforderlichen Nebeneinrichtungen, nahe dem Dommeldinger Bahnhof, zwischen Alzette und Bahnstrecke, zu erstellen.

Verhütet wurde die Minette aus Esch, Rümelingen und Kayl, die per Bahn angefahren wurde. Die Tagesleistung betrug 40-50 Tonnen Roheisen. Bereits im Dezember 1868 wurden zwei weitere Hochöfen in Betrieb genommen, wodurch sich die Tagesproduktion mehr als verdoppelte. Hervorzuheben bleibt, daß das Dommeldinger Werk in den ersten 40 Jahren seines Bestehens ausschließlich Roheisen produzierte, das wiederum per Bahn hauptsächlich ins Rheinland verschickt wurde.

In der Zwischenzeit hatte der Engländer Thomas das nach ihm benannte Verfahren zur Herstellung von Rohstahl aus phosphorhalti-

gen Eisenerzen entwickelt. Dadurch wurde die rationelle Verhüttung der phosphorhaltigen Minette-Erze in hochwertige Stahlerzeugnisse möglich. Anlässlich einer sagenumwobenen England-Reise gelang es der Firma Metz, die Nutzungsrechte für das Thomas-Verfahren sicherzustellen.

Zwei Kapitalerhöhungen in den Jahren 1869 und 1871 brachten die notwendigen Finanzmittel zusammen, die es der „Société en Commandite des Forges d'Eich Metz et Cie.“ erlaubten, zusammen mit der „S.A. des Mines du Luxembourg et des Forges de Sarrebruck“ neue Hochöfen in Esch-Schiffingen zu errichten.

Die Beteiligung von „Metz et Cie.“ am Schifflinger Projekt zeigte die Neuorientierung der Investitionspolitik der Hüttenherren, die nun vor allem im Süden des Großherzogtums ihre Hüttenkapazitäten ausbauten. Langfristig war somit bereits das Schicksal der Eicher und Dommeldinger Hochöfen besiegelt.

Anfang der zwanziger Jahre wurde der Grundstein zur heutigen internationalen ARBED-Gruppe gelegt: Aus dieser Zeit stammen die Allianz zur Schneider-Gruppe



Norbert Metz (1811-1885)

hang auf den Beitrag von Jean-Luc Mousset auf Seite 24.

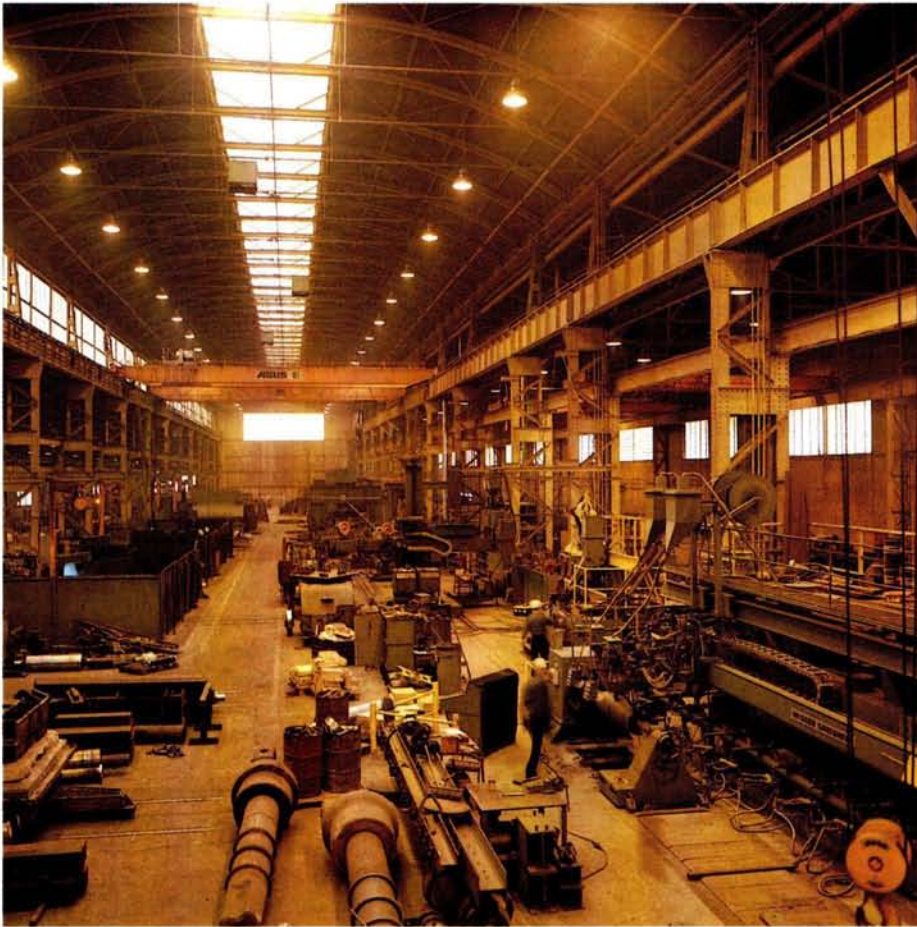
Das Andenken an Norbert Metz lebt weiter in einer Stiftung für Waisen und kranke Arbeiter in Eich.

Das weitere Schicksal der Eicher Hütte hing, ab 1866, eng mit der Entwicklung des Dommeldinger Werkes zusammen, von dem sie in der Folge eine Art Zweigstelle bildete.

Durch großherzoglichen Beschluß vom 27. November 1865 wurde die „Société en commandite des Forges d'Eich Metz et Cie.“ ermächtigt, ein neues Hüttenwerk am Bahnhof Dommeldingen zu errichten. Am 21. Juli 1862 war nämlich die Eisenbahnlinie Luxemburg-Ettelbrück eingeweiht worden. Die feierliche Eröffnung des zweiten Abschnittes der Nordlinie Ettelbrück-Ullfingen erfolgte am 15. Dezember 1867. Entgegen dem ursprünglichen Projekt, nach welchem die Bahn durch Mühlenbach-Rollingergrund führen sollte, hatte man den Bahnkörper durch das Alzetteal, im Talhang an Siechenhof-Pfaffenthal vorbei, mit dadurch viel höheren Unkosten errichtet. Der oben erwähnte Dommeldinger Bahnhof erlebte übrigens 1870 das größte Zugunglück in der Geschichte unseres Landes, in dem zwölf Fahrgäste ihr Leben lassen mußten und zwanzig als verwundet vermeldet wurden.



Einweihung der Straßenbahnlinie Luxemburg - Eich am 26. Dezember 1913. Rechts im Hintergrund die ehemalige Eicher Brauerei.



(„Société des Terres Rouges“), das Engagement in Brasilien, im Aachener Revier und der Aufbau der ARBED-eigenen Absatzorganisation, der heutigen TradeARBED. Im Firmennamen – ARBED = *Aciéries Réunies de Burbach-Eich-Dudelange* – finden wir auch heute noch die Reverenz an die Gründerjahre.

Die Eisengießerei in Eich wurde Mitte der sechziger Jahre stillgelegt. Ab 1966 begann man mit deren Demontage. Die Konstruktionswerkstatt funktionierte noch zehn Jahre länger (bis Ende 1975) und beschäftigte zum Schluß noch knapp 30 Mitarbeiter. Dann wurde auch diese Halle demontiert. Auch das Backsteingebäude, das früher von Auguste und Norbert Metz bewohnt war und späterhin den Beamten bzw. Arbeitern als Wohnung diente, der sogenannte „Metze Bau“, wurde Anfang der achtziger Jahre leider abgetragen.

Aber auch das Dommeldinger Werk wurde in der Folge durch die Strukturkrise und die unabwendbaren Rationalisierungsmaßnahmen in der Stahlindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen.

Die Walzstraße wurde Anfang der sechziger Jahre stillgelegt, als die neuen Belvaler Bandstraßen voll in Betrieb waren, und das Stahlwerk wurde im Rahmen von Rationalisierungsmaßnahmen gegen Ende der siebziger Jahre geschlossen. Dies galt ebenfalls für die angeschlossenen Schmiede- und Gießereibetriebe. Diese Anlagen waren dem enormen Konkurrenzdruck in den ersten Jahren der Stahlkrise nicht mehr gewachsen.

Mitte der achtziger Jahre wurde schließlich die *Engineering*-Abteilung des Dommeldinger Werks an Paul Würth übertragen. Die Brecheranlagen sind heute Teil des Verkaufsprogramms dieser Firma, die zum ARBED-Kreis gehört.

Im ARBED-Verband ist Dommeldingen heute eine spezialisierte mechanische Werkstatt für Reparaturen innerhalb der werkseigenen Betriebe, aber auch für eine ständig wachsende Anzahl ausländischer Kunden.

Vor allem ist Dommeldingen nicht mehr direkt in der Fertigung von Stahlprodukten tätig. Die Angebotspalette umfaßt maschinelle Anlagen und Service-Leistungen; der Anteil der *white collar*-Beschäftigten ist erheblich angestiegen, während jener der *blue collar*-Arbeiter gesunken ist.

Die heutige Fertigung setzt hohes fachliches Spezialwissen voraus, zu dem das seit 1915 bestehende „Institut Emile Metz“ nicht unerheblich beiträgt.

Georges Kirps



Dieser Beitrag ist eine stark gekürzte Fassung einer umfangreichen historischen Studie, die der Autor für die von den Weimerskircher „Oeuvres Paroissiales“ verlegte Broschüre „Weimeschkiirch 1990“ geschrieben hat. – Red.